



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

28.11.1932 (Nr. 267)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domscheide 25878. Die BZ erscheint werktags und kostet RM 1.00 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: biete die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10; auswärts RM 0.12; im Zeitteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Papen, Schleicher oder wer?

Berlin, 23. Nov. (Drahtbericht unserer Berl. Schriftl.) Die Ernennung eines neuen Reichstanzlers ist doch nicht, wie allgemein erwartet wurde, schon am Sonnabend erfolgt.

Der „Kronrat“, der am Sonnabendvormittag beim Reichspräsidenten stattfand, hatte nur das Ergebnis, daß man die Entscheidung vertagte.

Bei der Neuernennung eines Kanzlers kann es sich nur darum handeln, einen Mann herauszufinden, der bereit ist, die Politik fortzusetzen, die Herr von Papen selbst hat, wie einmündig feststeht, den Ehrgeiz, auch künftighin als Kanzler ohne Volk im letzten Raum zu stehen. Daß seine Ernennung am Sonnabend nicht erfolgte, ist für uns nicht etwa der Beweis, daß man sich von der Untragbarkeit des Herrn von Papen überzeugt und eine Fortsetzung der Papen'schen Politik abgelehnt hat. Die Gründe, die zu dieser Vertagung führten, scheinen uns vielmehr die zu sein, daß die eigentlichen Hinterleute der Kräfte, deren Exponent Herr von Papen ist, nun glauben, selbst die Sache besser machen zu können, als der von ihnen geführte Herr von Papen.

Man hört viel den Namen des Reichswehrministers von Schleicher nennen, und die Wahrscheinlichkeit, daß Herr von Schleicher die Nachfolge seines Freundes Herrn von Papen antritt, ist durchaus nicht gering. Wir selbst sind allerdings der Überzeugung, daß Herr von Schleicher solange nicht als Vollverantwortlicher hervortreten will, bis er mit den Vollmachten ausgestattet wird, die nach seiner Auffassung genügen werden, seine Machtausübung zu sichern.

Doch in dieser Richtung gewisse Bestrebungen im Gange sind, ist offensichtlich. So hört man, daß im Falle der Kanzlerschaft des Herrn von Schleicher der Kanzler von Schleicher zugleich Wehrminister bleiben solle. Außerdem ist für diesen Fall eine Vereinfachung der preussischen Schutzpolizei und die Unterstellung der preussischen Schutzpolizei unter den Wehrminister vorgesehen. Eingeweihte Kreise behaupten, daß eine entsprechende Verordnung bereits fauber ausgearbeitet vorliegt.

Weiter wird der Plan lebhaft erörtert, mit der Volksvertretung einen Waffenstillstand abzuschließen. Dieser Waffenstillstand hätte eine notwendige Ähnlichkeit mit dem Waffenstillstand von Spa, denn auch in diesem Falle wäre dieser Waffenstillstand einem Diktat gleichzusetzen. Man hat vor, den Reichstag, wenn er sich zur Festschließung des neuen Kabinetts nicht entschließen würde, was ja auch keinesfalls anzunehmen ist, durch Notverordnung des Herrn von Hindenburg auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung zu vertagen, damit die Rechte der Volksvertretung einzufrieren, um den von dieser Seite mit Sicherheit zu erwartenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen.

Wenn man die Tatsache, daß Kanzler und Reichswehrminister ein und dieselbe Person sein sollen, mit der Tatsache der Unterstellung der preussischen Schutzpolizei unter den Wehrminister und die beabsichtigten Verhandlungen mit gewissen Organisationen zusammennimmt, dann braucht man kein Prophet zu sein, um zu dem Schluß zu kommen, daß diese Vorbereitungen sicherlich nicht unternommen werden, um eine auf die Volksvertretung gestützte und im Volk verwurzelte Herrschaft aufzuziehen. Bei den Organisationen, mit denen man Verhandlungen pflegt, handelt es sich um unser Wissen in der Hauptsache um den Stahlhelm, der ja seit dem Berliner Stahlhelmtag vollständig im reaktionären Fahrwasser schwimmt und sich

Neues Blutopfer in Berlin

SA-Scharführer Jänisch vom Reichsbanner erschlagen.

Berlin, 27. Nov.

Am 24. November 1932, nachts 12.30 Uhr, betreten der Scharführer Jänisch und ein SA-Mann auf der Heimkehr vom SA-Dienst das Lokal von Klaus Herrmann in der Kaiserallee 31. Hier war auch der Reichsbannermann Jädisch, genannt der „Voger-Jonny“, ein in der ganzen Gegend als Provokateur bekannter brutaler Mensch. Er pöbelte sofort grundlos die SA-Männer an. Als diese sich das selbstverständlich verboten, steigerte er nur seine Beschimpfungen gegen die SA-Männer. Kurz vor Beginn der Polizeistunde verließen die Scharführer Jänisch und ein anderer SA-Mann das Lokal, um nach Hause zu gehen. Der Reichsbannermann Jädisch und seine Komplizen folgten. Auf der Straße begannen die Reichsbannerleute

wieder die SA-Männer anzubrüllen, worauf die SA-Männer weiter nach Hause gingen.

Der zweite SA-Mann ging einige Schritte voraus. — Jänisch folgte. Da hörte der SA-Mann plötzlich hinter sich das Klatschen von Schlägen, drehte sich um und sah Jänisch am Boden liegen. Er wollte seinem Kameraden Jänisch zu Hilfe eilen, erhielt aber sofort mehrere Schläge von dem Reichsbannermann, so daß er zu Boden stürzte. Kurze Zeit darauf traf die Polizei ein, nachdem natürlich die Reichsbannerleute inzwischen geflohen waren, und brachte Scharführer Jänisch zuerst zur Rettungswache, dann ins Krankenhaus.

Gestern nachmittags um 5.10 Uhr ist nun unser guter Kamerad Jänisch seinen schweren Verletzungen — Bruch der Schädelbasis — erlegen.

Wir werden das Blutopfer unserer Kameraden erfüllen.

an dem Gedanken einer vom Stahlhelm aktiv unterstützten Militär-Diktatur als Vorstufe der Diktatorischen Restauration benutzt.

Montag oder Dienstag wird Herr von Hindenburg durch die Ernennung eines Kanzlers zeigen, auf welchen Kurs man ihn gedrängt hat. Wir sehen in Nähe der Entscheidung entgegen, da wir die Hintergründe der einzelnen Aktionen zu würdigen verstehen und uns durch

nichts betören lassen werden. Ob Schleicher oder Papen, ob Dräht oder Olsen, ob Eibenburg oder Gieseler, sie alle sind die Exponenten einer Geschichtslosigkeit, die keine Verantwortung mehr besitzt und den Hock ihres Daseins darin erblickt, Machtstellungen zu erobieren, da sie diese Machtstellungen nicht denen überlassen wollen, die sich der Verantwortung der Gesamtheit gegenüber bewußt sind.

Der Führer zur Lage

London, 28. Nov. In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Daily Express“ erklärte Adolf Hitler, daß nach seiner Ansicht in nicht mehr als vier Monaten das kommende Präsidialkabinett wieder gestürzt

und dann der Tag der Nationalsozialisten gekommen sein werde. Man könne ein Land nicht gegen den Willen von 90 v. H. seines Volkes regieren. Das sei in Deutschland genau so unmöglich, wie es in England un-

Kammerwahlen in Belgien

Eupen-Malmedy bleibt deutsch

Brüssel, 27. Nov. Der Wahltag verlief nicht ohne Zwischenfälle. Soweit bisher zu übersehen ist, kam es am Sonntag morgen zu allen möglichen Zwischenfällen, die besonders heftig im ehemaligen deutschen Gebiet Eupen und Malmedy waren. In Eupen stießen deutsche Sozialisten und Anhänger der Altbelgischen Union aufeinander. Es kam zwischen den beiden Gruppen zu einer heftigen Prügelei, die über eine Stunde dauerte, und erst durch den Einsatz der Gendarmerie aus Verdun beendet werden konnte. Bei den Zusammenstößen wurden sechs Personen verletzt. Zwischen Deutschen und Altbelgiern kam es auch im Dorfe Keltens zu Zusammenstößen.

Zu dem ehemaligen deutschen Gebiet von Eupen-Malmedy zeigt das Ergebnis, daß das Deutschum sich trotz allen Terrors behauptet hat. Es wurden für die einzelnen Parteien in den drei Kantonen Eupen, Malmedy und St. Vith folgende Stimmen abgegeben: (In Klammern die Zahlen der Kammerwahlen 1920): Christl. Volkspartei 7456 (7740), Sozialisten 2886 (3165), Katholische Union 5054 (2622), Liberale 471 (671), Kommunisten 338 (73).

Aus diesen Zahlen geht ein Rückgang der Christlichen Volkspartei, vor allem aber ein starker Gewinn der Katholischen Union hervor. Über die Ursache dieser Kräfteverschiebung braucht man

nicht im Unklaren zu sein. Die Wahlen in Eupen und Malmedy sind abermals unter dem Druck des katholischen Klerus und unter den Äußerungen der Gendarmerie durchgeführt. Der anerkannte Eingriff des Bischofs von Lüttich und die noch stärkere Unterstützung durch den Kardinal von Mecheln hat die starke Beeinträchtigung in das deutsche Gebiet hineingetragen. In der letzten Nacht ließ im übrigen die Staatsanwaltschaft Verdun durch Polizei und Gendarmerie jegliche Propaganda der Christlichen Volkspartei unterbinden. Trotzdem erzielten Sozialisten und Volkspartei zusammen 10 842 Stimmen gegen 10 906 bei den letzten Wahlen; der Charakter des Deutschums bleibt daher trotz aller Schikanen unverändert.

Am übrigen zeigen die Ergebnisse der Kammerwahlen, soweit sie bis jetzt bekannt geworden sind, starke Verluste der Liberalen, die wahrscheinlich sechs Sitze verlieren werden. Die Sozialisten gewinnen vier bis fünf Sitze. Auch die Katholiken haben einen großen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, besonders in Flanern, wo sie wahrscheinlich einen bis zwei Sitze gewinnen. Die Kommunisten haben in Lüttich, Charleroi und Gent zugenommen; sie gewinnen zwei Sitze. Die flämischen Nationalisten haben zahlreiche Stimmen verloren. Nur in Gent und Brügge haben sie noch zugenommen. Sie werden wahrscheinlich einen Sitz verlieren.

SPD. im Niedergang

Die Sozialdemokraten verlieren bei den bremischen Landgemeindevahlen 18 Sitze!

Ausführlicher Bericht im Innern des Blattes.

möglich sein würde. Auf den Einmarsch des Reichswehrministers, daß die Regierung durch die Gewehr der Armee geschützt sei, sagte Hitler, Gewehre könnten vielleicht in Rußland Wert haben, aber nicht in Deutschland. Der Sturz der Regierung könne auf verschiedene Arten zustandekommen. In diesem Winter werde sich die Arbeitslosigkeit erhöhen und es werden große soziale Unruhen, Streiks und ähnliches geben. Das Wichtigste sei aber, daß die Regierung einen katastrophalen Zusammenbruch ihrer Finanz- und Wirtschaftspläne gegenüberstellen werde. Hitler sagte, daß er bei den letzten Verhandlungen über die Regierungsbildung von Anfang an gewußt habe, daß es sich um eine große Komödie handele, die dazu erunden worden sei, um dem deutschen Volk vorzutäuschen, daß man gerecht handle. Der Plan sei fehlergefallen. Er sei nicht getäuscht worden und auch das deutsche Volk sei nicht getäuscht worden.

SPD. Badens lehnt das Konkordat ab

Landtagsfraktion sagt sich.

Offenburg (Baden), 27. Nov. Der jetzt Wochen andauernde Streit über die Annahme oder Ablehnung des badiischen Konkordats innerhalb der Sozialdemokratie fand am Sonntag auf dem Offenburgener Parteitag der SPD. eine Klärung. In Anwesenheit von 200 Vertretern, sagte der außerordentlich starkste Redner der SPD. Baden zum Konkordatsstreit folgenden Bescheid: „Die sozialdemokratische Fraktion des badiischen Landtags nimmt im Namen der Abstimmung über die Staatsverträge (Konkordate) sowohl bei dem Konkordat mit der katholischen, wie dem mit der evangelischen Kirche unter Durchführung des Fraktionszwanges und mit der Verpflichtung der Teilnahme sämtlicher Fraktionsmitglieder an der Abstimmung gegen dieselben als mit „Nein“ Stellung.“

Früherer Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig dienst-entlassen

Braunschweig, 27. Nov. Am Sonnabend hatte sich vor der Dienststrafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Trunk der frühere Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig, Prof. Dr. Ing. Otto Schmidt, zu verantworten. Bei Beginn der Verhandlung stellte Generalstaatsanwalt noch einen Antrag auf Aussetzung der Öffentlichkeit einschließlich der Presse. Der Antrag wurde angenommen.

Nach mehrstündiger Verhandlung wurde folgende Entscheidung verkündet:

Der Angeklagte wird wegen Dienstvergehens zur Strafe der Dienstentlassung verurteilt. Dem Angeklagten wird auf Lebenszeit die Hälfte derjenigen Bezüge bei Eintritt der Rechtskraft des Urteils vonlassen, die ihm zustehen würden, wenn er seinem Amt entbunden worden wäre. Die Urteilsbegründung erfolgte wiederum in nichtöffentlicher Sitzung, zu der auch die Presse nicht zugelassen wurde.

Jüdischer Aerzteskandal in Hamburg Gesundheitsschädliches Serum in den Handel gebracht

Hamburg ist um einen jüdischen Skandal reicher. Gesundheit und Leben einer unüberschätzlichen Zahl von Kindern und Kranken sind durch die hemmungslose Gewinnlust eines jüdischen Arztes in die schwerste Gefahr gebracht worden.

Am einzelnen handelt es sich um folgendes: Der jüdische Arzt Dr. med. Hans Enoch unterhält in der Altonaerstraße in Winterhude ein Serum-Laboratorium, das Laboratorium „Mite-Enoch“. Er beschäftigt sich mit der Herstellung und dem Vertrieb der verschiedensten Sera für die Behandlung von Menschen und Tieren. Infolge der ungeheuren Gefahren für das menschliche Leben, die daraus entstehen müssen, wenn das Serum nicht den Anforderungen der medizinischen Wissenschaft entspricht, vorstufschonig hergestellt und verteilt ist, bestehen strenge gesundheitspolizeiliche Vorschriften für die Anfertigung des Serums. Ebenso ist der Vertrieb unter strenger Kontrolle gestellt. Bevor es zum Verkauf an Krankenhäuser und Apotheken auf Ampullen abgefüllt werden darf, muß es durch Vertrauensärzte der Gesundheitsbehörde analysiert werden. Erst das so untersuchte Serum darf unter Beachtung der zukünftigen Deutungen abgefüllt werden. Dieser Deutete hat jedoch in Ampullen zu verpacken und mit einer Plombierung zu versehen, die mittels einer nur im Besitz der Gesundheitsbehörde befindlichen Zange hergestellt wird.

Dem Juden Enoch genügte nur der Verdienst aus dem so hergestellten Serum nicht. Er ging dazu über, auf eigene Faust und unter Verharmlosung der zum Schutze menschlichen Lebens erlassenen ärztlichen Vorschriften minderwertiges Serum aller möglichen Art herzustellen.

Der Absatz dieser unfehligen und lebensgefährlichen Waren war natürlich nur möglich, wenn er den Abnehmern die fehlende staatliche Kontrolle vorzulegen konnte.

Zu diesem Zweck fertigte er sich selbst eine Plombenzange an, mit der er die zum Verkauf bestimmten Ampullen verschloß.

Diesen Schwindel konnte Dr. Enoch jahrelang ungestört betreiben, ohne daß es den Amtsärzten aufgefallen wäre, daß die Etiketten der Plombirungen durchgehenden und wieder falsche Plombirungen waren. Vergeblich erwiderte die Unanmerksamkeit dadurch, daß sich Dr. Enoch aus dem unter staatlicher Aufsicht stehenden Verkaufsraum der Behälter nachschlüpfte.

Scheitert hier das verbrecherische Treiben Dr. Enoch nur in einem Verstoß gegen gesetzliche Schuldvorschriften und gewinnmüßiger Urkundenfälschung (Konten sind Urkunden) zu bestehen, so erhält jedoch die ganze Schwere seiner Taten aus dem folgenden:

Enoch setzte sein gefährliches Treiben auch dann noch beharrlich fort, als ihm längst durch Reklamationen und Protestschreiben von Krankenhäusern und Instituten bekannt geworden war, daß sich bei den Kranken, denen das Juden Serum eingebracht worden war, die verheerendsten Folgeerscheinungen gezeigt hatten. So hatte ihn das Koch-Institut für Infektionskrankheiten in Berlin bereits vor vier bis fünf Jahren gewarnt. Es hagelte Abstellungen, so aus Wien und von der kaiserlichen Regierung. Enoch wußte, daß Erkrankungen, vielleicht tödlicher Art, die Ursache hierfür waren — er fabrizierte und verkaufte weiter.

Mit dem für seine Klasse typischen Zynismus erklärte er auf alle Reklamationen, daß das Serum auf dem Transport unversehrt geworden sein müsse.

Die Angabe bezüglich einer schäumenden Schicht an der Oberfläche unseres Serums in Flaschenpackung ist natürlich geradezu absurd. Wahrscheinlich ist das Serum vorher geschüttelt worden, „wir teilen Ihnen nochmals mit, daß es natürlich absolut unfehlbar ist, eine Diphtherieerkrankung auf die am Tage zuvor vorgenommene Behandlung mit unserem Serum zurückzuführen“. So und ähnlich lauteten die Antworten, die verantwortungslos, um das ihnen anvertraute Menschenleben besorgte Ärzte auf ihre Reklamationen erwiderten.

Doch nicht genug damit. Der Jude Dr. Enoch ließ es zu, daß Pferdebesitzer von Hamburger Schlachthof zu menschlichem Genuß trieben wurde, obwohl die Tiere an der Behandlung mit seinem Serum erkrankten waren! Zur Veranschaulichung der Vorgänge, die der Verkauf des Serums mit dem Todesschmerz der Kaufherren verbunden waren, um dadurch den Anschein ordnungsgemäßer Schließung gesunder Tiere zu erwecken.

Ministerin und Gehilfin bei diesen Taten war Enoch's gleichfalls jüdische Angestellte Jacoby.

Durch einen Zufall wurde dieser Skandal von jüdischer Gewissenlosigkeit, den man nur als einen Abgrund von menschlicher Bosheit bezeichnen kann, aufgedeckt.

Nationalsozialistische Initiative führte zur Anzeige bei der Staatsanwaltschaft.

Enoch bestritt zunächst alles, erst als ihm einige der falschen Plomben vorgezeigt wurden, legte er ein Geständnis ab, behauptete aber, das corpus delicti, die falschlich angefertigte Zange, „vernichtet“ zu haben.

Und hier beginnt das Unbegreifliche.

Obwohl die Behauptung, daß die Zange nicht mehr existiere, von vornherein als absolut unglaubwürdig erscheint und daher die größte Gefahr einer Verdunkelung besteht, wurde der Jude nicht verhaftet.

Sondern befindet sich nach wie vor auf freiem Fuß. Er hat damit die Möglichkeit, die irgendwo versteckte Zange bereits zu schaffen. Sie aber ist das entscheidende Beweismittel! Daneben besteht die Gefahr der Einschüchterung seiner Angestellten!

Der jüdische Dr. med. Enoch hat sich des Verbrechens der gewinnmüßigen Urkundenfälschung, des fortgesetzten Betruges gegenüber seinen Abnehmern, der gefährlichen Körperverletzung einer unbestimmt großen Zahl von Patienten sowie des Vergehens gegen verbriefene Schutzgesetze schuldig gemacht. Nach der Schwere der zu erwartenden Strafe ist damit zu rechnen, daß er mit allen Mitteln versuchen wird, Beweismittel zu vernichten und seine Taten zu verschleiern. Gleichwohl liegt nach gegenseitiger Vorarbeit gleichfalls vor!

Warum befindet sich der Jude Dr. Enoch noch auf freiem Fuß?

Erfolg Danzigs in Genf

Poliz-Verordnung tritt am 1. Dezember nicht in Kraft

Genf, 27. Nov. Zwischen den Vertretern Danzigs und Polens ist am Sonntag nachmittag ein Abkommen über die Regelung der Poliz-Verordnung der polnischen Regierung für die Danziger Eisenbahnen zustande gekommen, das 5 Punkte umfaßt, u. a.:

2. Die Poliz-Verordnung wird am 1. Dezember dieses Jahres nicht in Kraft gesetzt.
3. Die polnische Regierung erkennt das Gutachten an, das der Saager Gerichtshof im Frühjahr dieses Jahres über die rechtliche Stellung der Polen in Danzig erlassen hat.
4. Die polnische Regierung verpflichtet sich zur Beteiligung an den Kosten für den Schulunterricht der Danziger Eisenbahnkinder.
5. Die bisher von Danzig und Polen erlassenen Zeitungsverbote werden beiderseits aufgehoben.
Dieses Abkommen wird im Laufe des Sonntags nachmittag vom Danziger Senatspräsidenten Jędrzejewski und dem polnischen Außenminister Bed unterzeichnet werden.

„Deutsches Grenzvolk in Not“

Bln a. M., 27. Nov. Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Grenzvolkvereine hat am Sonntag nachmittag in der Berliner Meschalle eine große Kundgebung „Deutsches Grenzvolk in Not“. Der Reichsminister des Innern, Freiherr von Kaas, war als Redner für den deutschen Osten vorgesehen. Wegen der augenblicklichen politischen Lage mußte er in letzter Stunde abgesehen. Der Regierungsrat Hoffmann-Verlin, der Vorsitzende des Reichsverbandes der Heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen, sprach dann an Stelle des Freiherrn von Kaas. Als hervorragender Kenner der politischen und wirtschaftlichen Vorgänge im Saargebiet sprach dann, von lebhaftem Beifall überhäuft, unter anderem, der bekannte Sozialdemokratische Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Wöhring. Das niederländische Dankegebet mit seinem eindringlichen „Dort noch uns frei“ bildete den mächtvollen Schlußakkord der Kundgebung.

Der Preussische Landtag beschlußfähig

Nächste Sitzung voraussichtlich am 13. Dezember

Berlin, 26. Nov. Im Preussischen Landtag stellte sich am Sonntag nachmittag bei der Abstimmung über einen sozialdemokratischen Antrag, der die Einziehung der Regierungsbauten in ihre alten Rechte forderte, die Beschlußfähigkeit des Hauses heraus, da nur 166 Karten abgegeben worden waren, während zur Beschlußfähigkeit 212 Stimmen gehören. Der Präsident wird die nächste Sitzung voraussichtlich auf den 13. Dezember anberaumen.

Der „Panzerwagen“ vor Gericht

Freispruch der angeklagten Nationalsozialisten

Kassel, 27. November. Das Hofgericht in Kassel verurteilte in der sogenannten „Panzerwagen“-Angelegenheit, die im Juli des Jahres Anlaß zu einer großangelegten Hege der bürgerlichen und marxistischen Presse gegen die NSDAP gegeben hatte. Bekanntlich hatten sich einige Mitglieder der NSDAP einen „Panzerwagen“ gebaut, um auf ihren Fahrten zu Versammlungen gegen etwaige Überfälle geschützt zu sein.

Im Verlaufe des Prozesses wurde von Sachverständigen erklärt, daß der Wagen nicht die Hauptbestandteile eines Panzerwagens besitze. Das Gericht sprach sämtliche Angeklagten frei.

Der Skandal um die BVG.

2212 Klagen vor dem Arbeitsgericht

Berlin, 27. Nov. Bei der Rechtsantragstelle des Berliner Arbeitsgerichts ist jetzt der Eingang der Klagen der während des Streiks entlassenen BVG-Arbeiter abgeschlossen. Insgesamt sind bis gestern 2212 Klagen beim Arbeitsgericht eingebracht worden. Weitere Klagen sind nicht zu erwarten, da die Fristen für die Einreichung der Klagen abgelaufen sind.

Die Berliner Verkehrs-Gesellschaft hat sich also tatsächlich nicht geteilt, die von ihr während des absolut berechtigten Rotstreiks ihrer Belegschaft ausgeprochenen Entlassungen aufrecht zu erhalten. Wie stellen nochmals fest, daß das Verhalten der sozialdemokratischen Direktion der BVG einen Skandal von ganz besonderer Bedeutung darstellt. Die Berliner Verkehrs-Gesellschaft hat sich also tatsächlich nicht geteilt, die von ihr während des absolut berechtigten Rotstreiks ihrer Belegschaft ausgeprochenen Entlassungen aufrecht zu erhalten. Wie stellen nochmals fest, daß das Verhalten der sozialdemokratischen Direktion der BVG einen Skandal von ganz besonderer Bedeutung darstellt. Die Berliner Verkehrs-Gesellschaft hat sich also tatsächlich nicht geteilt, die von ihr während des absolut berechtigten Rotstreiks ihrer Belegschaft ausgeprochenen Entlassungen aufrecht zu erhalten. Wie stellen nochmals fest, daß das Verhalten der sozialdemokratischen Direktion der BVG einen Skandal von ganz besonderer Bedeutung darstellt.

Kleine Politik

Noten gefaßt, in denen es die Gesetze um Zahlungsausschub abschließt.

Am Sonntag fanden in ganz Bulgarien anläßlich des 13. Jahrestages der Unterzeichnung des Vertrages von Neuilly große Kundgebungen gegen den Vertrag statt.

Henry Ford mußte sich einer Blinddarmentzündung unterziehen, die er gut überstanden hat.

Ein Aufruhr in dem indischen Staat Alwar, der sich gegen den Maharadscha wendet, nimmt größeren Umfang an und droht auf die Nachbarstaaten überzugreifen.

Das Washingtoner Staatsdepartement hat jetzt auch an Polen und die Tschechoslowakei

Der Provinzial-Verband der ostpreussischen Jäger richtete eine Entschuldigungsanfrage an den Reichspräsidenten, in der sich der Verband gegen die Ursachen der Haftentlassung wendet und staatliche Hilfe fordert.

Der frühere Generalsuperintendent von Schleswig, Dr. Kasian, ist am Sonntagabend verstorben.

Das Washingtoner Staatsdepartement hat jetzt auch an Polen und die Tschechoslowakei

Bremer Schauspielhaus

Der Kuß vor dem Spiegel.

Man geht zwar ins Theater, aber man erwartet Leben — und nicht Theater. Der ungarische Verfasser Ladislav Fodor versteht sein Metier und hängt einen Wahren Effekt an den anderen; nur schade, daß er kein Dichter ist.

Im übrigen sind Frauen von solcher Oberflächlichkeit wie hier selbst beim Gebruch unerträglich. Auch bei leichtester Kost sollte man uns nicht so gedanklos unterhalten.

Wir lesen im Programm, daß in diesem Stück als „innerer Mittelpunkt des spannenden Werkes“ die problematische Kernfrage gestellt wird: Was verdient der Mörder, und nicht, was verdient die Ermordete?

Wir kommen mit einer Gegenfrage: Was verdient Ladislav Fodor?

Acht Bilder drehen sich an dem Versuch vorüber, und manchmal bleibt etwas Neugierde im Parkett, aber dann, in der lebendigsten Szene des Stückes fällt ein böses Wort, das alles verdirbt: Fortsetzungsroman.

Man soll es nicht für möglich halten, aber es war einer.

Trotzdem wurde, wie immer, gut gespielt. Hans Joachim Meyer zeichnet für die Spielweise, die alle Möglichkeiten ausschöpfte. Gut waren Hans Soehner, desgleichen Erwin

stetig in den Hauptrollen, ausgezeichnet wie immer William Western. Die Damen Mlle. Straaten und Josephine Klee erregten mit eigenem Charme die Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer. Die übrigen Darsteller verdienen ein Gesamtlob. — art.

Stadttheater

Dornröschen

Vom Büro des Stadttheaters wird geschrieben:

Liebe Kinder!

Winterzeit ist Märchenzeit. Wenn die dunklen Tage kommen, und Ihr Euch nachmittags und abends nicht mehr im Garten und Feld und auf den Spielplätzen tummeln könnt, dann laßt Euch das warme Zimmer zu stillen Verweilen; dann gehen die Märchen um, die Märchen, die unsere moderne Zeit, die sich so laut und grell gebärdet, ganz vergessen zu haben scheint. Aber die Märchen sind da, überall wo der freundliche Schein einer Lampe über dem Haupt der schlafenden und forgernden Mutter leuchtet, überall wo ein Junge oder ein Mädchen über einem Buch in einem ruhigen Winkel des abendlichen Hauses sitzt.

Aber auch das große Stadttheater am Wall, in dem sonst nur Erwachsene Freude

und Erholung suchen, tut seine Porten in diesen erwartungsvollen Abendenstunden auf, um das Märchen einzulassen. Kennt Ihr noch das zauberhafteste aller Kindermärchen, das Dornröschen? Alle, die in dem hastenden Treiben der harten Zeit den Zauber des Märchens aus ihrem Herzen verloren haben, die Erwachsenen und besonders die Kinder, an die auch schon Frau Sorge in ihrem grauen Gewand der Armut herantreten ist, alle werden ihre Freude an Dornröschen's Wunderwelt haben:

Da wird ein Zauberwald prächtig sich aufrichten und der König und die Königin zeigen und den König, der der lieben Königin ein Kleinkind verleiht; und Freilicht, Wasserrosen, Krösche und Lützen werden Euch einpflanzen in die Welt der deutschen Sage.

Da wird am Königshof die Taufe des kleinen „Möschens“ gefeiert werden, zwölf goldene Zeller sind da für die zwölf weisen Frauen, die das Kleinkind segnen — aber die dreizehnte, die nicht zu Gast geladene Frau Sorge, wird sie fluchen: Sie soll sich an einer Spindel stechen und sterben; nein, nicht sterben, tönnen ihr, sondern nur schlafen vergessert hundert Jahr.

Und der 13. Geburtstag wird kommen, ein prächtiges Fest, die Kaiser werden tanzen und die Schmeichler, und die Märchenjungfrauen — Flitz, Flitz, Flitz, Paps, Paps, Schnips, Schnaps, Stils, Staps, Snips — werden herumspringen. Und die bunten Geburtstagsblumen werden ihren jubelnden Reigen schlingen, und die Dorn-

zeitgeschehnisse werden durch all die Pracht des Märchenfestes: das Kränlein, das Spiegeln, der Fräulein, das Pantoffeln, die Puderquaste und das Spielzeug des lieblichen Prinzesschens — und der große Rosenkranz wird alle lieblichen Märchengestalten vereinen zum Preise des holdseligen Prinzesschens. —

Und dann wird auch dieses liebe Märchenkind die Frau Sorge antreten: Ihr wißt, daß es sich im verhängenen alten Turm an einer goldenen Spindel ficht und in Schlaf versinkt — weil seine Eltern nicht an die Sorge gedacht haben, als ihnen ihr Kleinkind geschenkt wurde, sondern nur an die Freude; — und die Menschen — wie die Märchenkinder müssen wissen, daß es eine Welt und Freude nur im Himmel gibt.

Aber die Dornenhecke des hundertjährigen Schlafes wird dem müngen Schwerte des Mitternachts, und es wird deutsches Weihnacht sein, wenn Dornröschen, vom erlösenden Kuß des jungen Prinzen erweckt, vom Mitternachts Kuß an Erden und Freude bei allen Kindern, die im Märchenland träumen wurden von allen Herrlichkeiten, die uns die Frau Sorge verleiht hat. —

Man soll, liebe Kinder, bringt alles mit, was jeder braucht, um so ein Märchen sein und verstehen zu können: helle Augen, fröhliche Erwartung und den festen unterbreiten Glauben an das Märchen Eures eigenen Lebens.

Dr. B.

Turnen, Sport und Spiel

Werder schlägt B. S.V. 5:1

Dem B. S.V. Werder gelang es am gestrigen Sonntag mit besser Hilfe des Schiedsrichters die Mannschaft des Bremer Sportvereins zu schlagen. Die Werderaner hatten die Hilfe dieses Herrn allerdings nicht nötig, denn sie waren besser und wurden mit aller Brauchbarkeit auch bei objektiver Leitung das Rennen gemacht haben. Herr Gills, den man sich extra aus Leer kommen ließ, leistete sich unglaubliche Sachen. Meistens sah er nur mitunter. Zwei Eifer für Werder und einen für den B. S.V., alle drei viel zu hart entschieden. Dagegen gab er ein andermal, als jeder Mann auf dem Platz glaubte, es sei ein Eifer für den B. S.V., freistieg für Werder. So piff er munter drauf los, einmal für diese einmal für jene Partei, wobei er dann später den B. S.V. ganz erheblich benachteiligte. Es sah sogar wie beabsichtigte Benachteiligung aus. Oder war es etwa dem Spiel nicht gewachsen? Letzteres können wir uns nicht denken, denn Herr Gills hat sein schiedsrichterliches Können mehrfach unter Beweis gestellt. Der Beizel muß sich unserer Ansicht nach nimmermehr aber dringend mit der Schiedsrichtertage befassen. Das objektive Publikum wünscht einmal einwandfreie Leitung. Wir glauben allerdings, wie schon gesagt, daß Werder auch dann dieses Spiel gewonnen hätte. Die Werderaner haben in Sepp Müller einen Verteidiger, der jederzeit in der Lage ist, seine internationale Klasse unter Beweis zu stellen. Die Mannschaft selbst hat von keinem Können in freierhand Weise profitiert. Sie spielt einen ungeschickten, auf Erfolg eingestellten Fußball. Schnelligkeit, sofortiges Abspielen und fortwährendes Drängeln sind die besten Waffen dieser Elf. Der hintere Freie im Sturm der beste Mann. Die Aufreißer, wenn Rat am Mann hinten und im nächsten Moment wieder vorn, um die Verbindung zu dem Sturm aufzunehmen. Der B. S.V. hatte seinen Sturm umgebaut, eine Maßnahme, die uns in Bezug auf Werder verfehlt erschien. Meyer traktierte noch immer an seiner Verletzung, welche ihn an seiner vollen Entfaltung hindert. Gills hat vielleicht besser auf halbkreis gestanden. In der Aufreißer schwamm Meyer, der sich während des ganzen Spiels nicht finden konnte. Die Verteidigung vielleicht etwas zu schlaff, hatte viel Arbeit mit dem Werdersturm, sie mußte

sich dreimal geschlagen bekennen, wovon das letzte Tor von Kosten zu halten gewesen wäre. Zunächst stand der B. S.V. dem Werder im Halbspiel nichts nach, im Gegenteil schuf man äußerst gefährliche Momente, die Werder aber nicht zu nutzen wußte. So biß sich Martens 1. im Anfang zu, der jedoch auf Dietrich schloß. Meyer schaffte gefährliche Situation, die Müller vereitelte. Gleich darauf geht Freytag gut durch, paßt zu Kohiert, der unhaltbar verwandelt 1:0 für Werder.

Kemper hat hinterher eine ganz große Chance, die aber mit viel Glück verhindert wird. Martens 1. bringt wiederum den Ball gefährlich vor, Meyer erhält das Leder schußgerecht, verfehlt jedoch.

Dann erzielt B. S.V. durch hervorragende Kombination Brandt-Martens 1. den Ausgleich. Nicht lange währte diese Freude, denn Werder erdrückte sich regelrecht durch fortwährendes Nachsetzen das 11. Tor. B. S.V. kommt stark, kann jedoch nichts erzielen.

Martens 11. wird im Strafraum von Müller in einer aussichtsreichen Position unfair gelegt. Schiedsrichter pfeift, alles raunt Elfmeter. Schiedsrichter entscheidet Freistöße für Werder. Große Verwunderung überall! Dieses wäre nach unserer Ansicht der einzige berechtigte Elfer des Tages gewesen.

In der zweiten Hälfte wurde dann das Schicksal B. S.V. durch zwei Elfmeter beide viel zu hart entschieden, aber verwandelt beiseite. Ein dem B. S.V. zugespochener Elfer ebenfalls zu hart entschieden, kann Kemper nicht verwandeln. Das letzte Tor für Werder erzielt Freytag mit weichen Schuß, welchen Kosten halten mußte. B. S.V. durch die unumglichen Entscheidungen des Schiedsrichters, welcher vorher noch verfehlt hatte, mit Werder, allerdings nicht ganz ungerechter Weise, im Käsernesthofen zu erzwingen im Verfolge dessen Werder das Spiel selbst verlassen mußte, entmutigt, resigniert und kann nichts mehr erzielen. Das Spiel war schön und voll spannender Momente. Es wäre aber fächerlich noch schöner gewesen, wenn ein Unparteiischer im wahren Sinne des Wortes dieses geleitet hätte.

Sportfreunde siegen knapp über Sp.-u. Sp. Delmenhorst 3:2 (0:1)

Das wichtige Punktspiel auf dem Bürgerhart-Sportplatz muß in wohl Schuld daran gewesen sein, daß sich gestern nachmittags in der Werderhütte eine betrübliche Zuschauermenge eingefunden hatte. Fast alle, die den Beginn bis Schlußspiel die Anwesenheit festsetzte. Seit langem hat man wohl nicht mehr ein derartiges heisses Streiten um die Punkte gesehen, wie es auch im Resultat ausgedrückt ist.

Von beiden Parteien geht es mit Fortschreit. Nach ca. 25 Minuten können die Delmenhorster das erste Tor für sich buchen: der Ausgleich wird aber durch den Gegner nicht hergestellt, fortwährende Chancen werden ausgelassen. Mit 1:0 für die Gäste geht in die Pause. Bald nach Wiederantritt kann der Rechtsaußen der Bremer durch seinen Schuß, unhaltbar für den Torhüter, ausgleichen. Noch einmal sind die Grünschwärzen zu einem Tor gekommen, aber wieder gelingt es den Sportfreunden, den Ausgleich zu schaffen. Unentschieden 2:2. Mit etwas Glück gehen die Bremer in Führung, start bedrängt vom Gegner. Trotz aller Energie müssen sich die Gäste geschlagen bekennen.

Lobenswert bei den Delmenhorstern war der Kampfeifer der Mannschaft. Sicher arbeitet die Verteidigung, besonders Alvens war prima. Sonst gab jeder sein Bestes her.

Die Sportfreunde kamen mit einer neuangestellten Mannschaft. Adamann und Gentel entledigten sich ihrer Aufgabe sehr gut. Zu wenig wurde der linke Stürmflügel bedient. Die Mannschaft muß sich noch sehr gut einstellen, wenn sie ihren Mann in der Frühjahrssaison stellen will.

Der Unparteiische leitete das Spiel, das eine größere Zuschauermenge verdient hatte, ganz korrekt.

Union verliert gegen Germania 0:2 (0:1).

Eine Niederlage der Roten bei dem Spiel in Leer wurde eigentlich nicht erwartet. Von den früher gezeigten Leistungen der Unioner konnte man gestern nicht viel sehen.

Tabelle der Oberliga vom 27. Nov. 1932.

Werder	7 Spiele 23: 5 Tore = 12 Pkt.
Komet	7 Spiele 24:12 Tore = 11 Pkt.
B. S.V.	8 Spiele 25:12 Tore = 11 Pkt.
Geam. Leer	8 Spiele 14:14 Tore = 9 Pkt.
Sportfr.	8 Spiele 14:18 Tore = 7 Pkt.
Delmhorst	8 Spiele 9:20 Tore = 4 Pkt.
Polizei	6 Spiele 10:23 Tore = 3 Pkt.
Union	8 Spiele 10:22 Tore = 3 Pkt.

Komet — gegen Roland, Delmenhorst 5:0 (3:0)

Vor einer ganz guten Besucherzahl wurde das von Entfaltung kitzende Spiel durchgeführt. Während des ganzen Spiels schloß sich die Kometen auf der Spielhälfte der Delmenhorster. Der aufgeweckte Boden machte den Spielern viel zu schaffen.

Beizelsaga.

Das in dieser Klasse angeordnete Meisterschaftsspiel Stern—Eintracht fiel dem Wetter zum Opfer.

Werden — Sparta Bremerhaven 7:0. Greifmünder B. S. — Polizei Unterweser 0:2 (0:1).

To. B. S. 1 — Brinlum 1:5:1.

Spiele in Norddeutschland

Die Meisterschaftsspiele in Norddeutschland wurden am Sonntag in allen Bezirken in vollem Umfang durchgeführt. In Hamburg-Altona siegt Altona 95 nach dem mehr als knappen 2:1-Sieg über den Polizei-S. V. weiter an der Spitze vor dem Hamburger B. S. V., der am Sonntag St. Georg 4:2 schlagen konnte. Der H. St. Pauli hat sich durch den 2:0-Sieg über Eintracht an die dritte Stelle der Tabelle gebracht, wobei ihm allerdings Union-Altona durch die 1:4-Niederlage gegen Victoria „Herbollen Unterfahrgang“ liess. In Nordhammer mußte der „Schwamm der Zabelle“, der S. C. Helgen, auch am Sonntag wieder „Punktleier“ spielen, und zwar diesmal an Victoria Hamburg, die mit 3:1 siegt. Borussia Hamburg und der B. S. Wilhelmshagen trennten sich unentschieden 2:2 und teilten sich die Punkte. Wilhelmshagen 09 unterlag überraschend mit 3:5 gegen den B. S. Hamburg. Hafenport Hamburg wurde von Victoria Wilhelmshagen knapp mit 3:2 geschlagen. In Lübeck-Mecklenburg kam der B. S. V. Hönitz zu einem knappen 4:3 über den Lübecker B. S. V. Hönitz 95 siegt über Germania Bismar und der B. S. Schöwin unbedient hoch mit 7:2 über den Oldesloer B. S. — In Schleswig-Holstein siegt Hohenfeld nach wie vor auf einhundert Höhe; die bisher erreichte Torverhältnisse von 49:5 aus sieben Spielen spricht für sich. Union-Lauterbach siegt nach besserer Gesamtleistung über Olympia Neumünster 4:1. — In Hannover-Braunschweig hatte der Spitzenspieler Amalia recht viel Glück für sich, als sie mit 2:1 über Eintracht Braunschweig siegt. 1893 Hannover kam zu dem „traditionellen“ Sieg über den B. S. Braunschweig, der mit 2:1 allerdings recht knapp ausfiel. — Eine Bombenüberraschung gab es in Süddeutschland, wo sich der Tabellensechste, der Scherz leitet, dem Tabellensechsten durch eine 2:0-Niederlage die beiden Punkte zu flüchten, die Algenfischen selber sehr nötig hat, um dem zweiten Platz gegen den B. S. Pöthe zu verteidigen.

Spiele im Reich

Im Reich stand im Mittelpunkt des Interesses in Berlin das Repräsentativspiel Westdeutschland — Berlin, das vor 20.000 Zuschauern einen 4:2-Sieg der Westdeutschen brachte. — Die Meisterschaftsspiele brachten einen 5:2-Sieg des Adlerschöper B. S. über Bader 04 und einen knappen 3:2-Sieg von Union Oberspandau über den B. S. Hermsdorf. In der Gruppe B hat der B. S. Ludenwalde den „Mitschlag“ durch einen 4:0-Sieg über Breiten aufrecht. — In Westdeutschland gab es eine ganze Reihe großer Ueber-

Boxen:

Jugend-Städtekampf Bremen-Hannover

Der Box-Club „Geros“ Bremen, gibt sich wirklich Mühe um das boxfreundliche Publikum in jeder Weise zu ziehen zu stellen. Im „Geros“-Trainingslokal an der Wallstraße trafen am Sonntagabend zwei Jugend-Mannschaften zusammen, wie man sie sich besser nicht denken kann. Hannover hatte seine besten Jugendboxer nach Bremen geschickt und so konnte der schon seit längerer Zeit beachtete Jugend-Städtekampf durchgeführt werden. Der Jugendwart, Herr Seher, der wieder als Schiedsrichter fungierte, begrüßte die Hannoveraner Gäste auf das herzlichste, worauf der Führer der Gästemannschaft für die freundliche Aufnahme in Bremen dankte und bei dieser Gelegenheit den Bremer Boxvereinen einen Grinnungs-Wimpel mit Widmung der Hannoveraner Amateurboxvereine übergab. Der Führer der Gästemannschaft hob besonders die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bremen und Hannover hervor und betonte, daß Hannover sich freuen würde, in Kürze einmal eine Bremer Mannschaft in Hannover begrüßen zu können.

Die Kämpfe:

1. Jugend-Boxer: Werner (Bremen) — Kippen (Geros). Sieger nach Punkten Werner (Bremen).

2. Jugend-Boxer: Bielecki (Hannover) — Heß (Polizei). Nach viele Jungs zeigen einen labilen Kampfverlauf, an dem sich mancher ältere Boxer ein Beispiel nehmen konnte.

3. Jugend-Mittelgewicht: Flügge (Hannover) — Gansberg (Geros). Der Hannoveraner ist gut und dem Bremer leicht überlegen. Sieger dieses Kampfes, Flügge nach Punkten.

4. Jugend-Mittelgewicht: Weder (Hannover) — Dapfel (Bremen). Dapfel der alte Draufgänger wird von Kampf zu Kampf besser. Der Hannoveraner mußte verschiedenes Male auf die Bretter. Verdienter Sieger nach Punkten Dapfel.

5. Jugend-Bantam: Lindemann (Hannover) — Weermann (Geros). Weermann ist immer der gute technische Kämpfer, der schon nach der ersten Runde die Fingerringe seines Gegners durchschaute. Sieger nach Punkten Weermann.

6. Jugend-Mittelgewicht: Schröder (Hannover) — Kowatz (Sp. u. Sp. Delmhorst). Der Hannoveraner kämpfte nicht immer ganz lauter. Seine Feilschigkeit und oben sehr auffällig. Der Kampf endete unentschieden.

7. Jugend-Mittelgewicht: Peter 2 (Hannover) — Weier (Geros). Das Unentschieden in diesem Kampf ist nicht verständlich, zumal Peter 2 in der zweiten und dritten Runde dem Bremer überlegen war.

8. Jugend-Mittelgewicht: Neumann (Hannover) — Ludwig (Geros). Unbedeutend, der seinen 30. Kampf absolvierte, hatte einen großen Tag. Herr Elber-

raschungen. B. S. V. Werder dürfte nach dem 3:2-Sieg über Eller 04 den Meistertitel sicher haben. Fortuna Düsseldorf siegt auch ohne seine Repräsentativen leicht mit 5:1 über den B. S. 04 Düsseldorf. Der bisher ungeschlagene B. S. Hönitz mußte sich mit Union Gelsenkirchen die Punkte teilen. Schalke 04 siegt unangefochten 3:1 über Offen 99. — In Süddeutschland fand das Spiel der beiden alten Rivalen 1. FC. Nürnberg und Spvg. Fürth das größte Interesse. Der 1. FC. siegt knapp 1:0 und ist als Meister anzuspochen, während Fürth der zweite Platz nicht zu nehmen ist. Die Meister Bayern München und München 1860 teilten sich mit einem Unentschieden 2:2 die Punkte. Die Stuttgarter Kickers behaupten nach dem 2:1-Sieg über die Sportfreunde Esslingen weiter die Tabellenführung. — In Mitteldeutschland siegt die Leipzig Sportfreunde 3:1 über Eintracht und der B. S. V. sehr glatt mit 5:1 über TuS. Die Chemnitzer Polizei macht die Niederlage des Vorworts durch einen Bombensieg von 9:2 über den B. S. Chemnitz wieder wett. Sonst gab es noch eine Reihe Pokalspiele, die zum Teil nette Uebererraschungen brachten. — In Süddeutschland siegt der Breslauer B. S. 06 sehr glatt mit 6:1 über Union-Wader. Die Sportfreunde unterlagen gegen Vorwärts 1:5. Bayernhera und Deutschland Forst trennten sich unentschieden 2:2.

Das Fußball-Repräsentativspiel Brandenburg — Westdeutschland am Sonntag in Berlin endete vor 20.000 Zuschauern mit einem verdienten 4:2 (2:1) Siege der Westdeutschen.

Der D. F. B. hat nun die Ländermannschaft gegen Holland namhaft gemacht, die sich in erster Linie auf westdeutsche Spieler stützt.

Der Fußball-Länderkampf Italien — Ungarn endete mit einem überlegenen 4:2 (2:1) Siege der Italiener.

tin, der erste Sportort im Nordwest. Amateur-Boxverband, überlag ihm in Anbetracht seiner Verdienste im B. S. Geros eine Vorehre. Den Kampf gegen Neumann gewann Ludwig glatt und verdient nach Punkten.

9. Jugend-Mittel: Flügge (Hannover) — Jüdel (Bremen). Jüdel wird es nie lernen, seinen Gegner anzugreifen. Der Hannoveraner war ihm leicht überlegen. Sieger nach Punkten Flügge Hannover.

10. Hauptkampf, Leichtgewicht: Schür (Hannover) — Seelamp (Geros). Obwohl Seelamp gleich überlegen war, ließ sich der Hannoveraner nicht einschüchtern. Er kämpfte bis zur letzten Minute und wog Seelamp zu Hergebe seines ganzen Könnens. Sieger nach Punkten Seelamp.

Der Jugendkampf endete mit einem schwachen Sieg für Bremen mit 9:7 Punkten. Als besonderes Andenken an diesen Jugendboxabend wurde den einzelnen Siegern eine Erinnerungstafel ausgedrückt.

Verursachungskämpfe gab es am Sonntag wieder in Hamburg. In der Ausschreibung zur deutschen Halbschwergewichtsmannschaft trennten sich Troll, mann-Hannover und W. K. K. unentschieden. Trollmann lag nach Punkten klar in Front und hätte den Kampf gewinnen müssen.

Die National Boxing Association hat eine neue Rangliste herausgegeben, die Max Schmeling vor Baer und Charley als besten Schwergewichtler der Welt bezeichn.

Radsport

Das Programm im Radsport war am Sonntag außerordentlich groß. In Paris gewann Weltmeister Scherens ein Rennen vor Gerardin und Martignetti. — Der Winter-Pokal von Italien gewann Francoboli in 4:16:23. — In Stuttgart siegt in einem 100 Kilometer-Mannschaftsfahren der Amateure Gieseler/Neumann, während sich das Stützpaar über 100 Kilometer der Stuttgarter Sieger holte. — In Dortmund und waren Lohmann und Wisbröder erfolgreich. — In Münster dominierte der Holländer Bais, der zusammen mit Gobel ein Dreifach-Mannschaftsfahren gewinnen konnte. — Einen Bahnrundlauf gab es in Basel, den die Holländer J. d. Kempen/Bräpennig mit 2:27:146 aufstellten. — Schönwidenhamer gewonnen in Drüssel ein 100 Kilometer-Mannschaftsfahren. — Der Gau Bremen im Bund Deutscher Radfahrer hielt seine Jahresversammlung ab. Der gesamte Vorstand wurde ohne Debatte einstimmig wiedergebählt. Wie mitgeteilt wurde, findet am 12. März 1933 in Bremen die Weltmeisterschafts-Rebange im Radsport statt.

Unterhaltungs-Beilage

Im letzten Augenblick

Skizze von R. Struppe-München

Der Donaudampfer, der von Raissa nach Wien fuhr, ging schon früh morgens um sechs Uhr ab. Unter den Passagieren der ersten Klasse befand sich eine nicht mehr ganz junge Dame, die durch die Vornehmheit ihrer Kleidung auffiel. Sie blühte häufig nach dem Landungsplatz, auf dem die Einsteigenden drängten. Sie schaute an dem altertümlichen Nachen entlang und in die umliegenden engen Gassen, als hätte sie, während den vorgelagerten Stunden jemandem ausfinden zu sehen. Deross blühte sie auf ihre Verwandten; es war schon sechs Uhr vorbei, und um sechs Uhr zehn ging das Schiff. Dabei war es nicht jene oberflächliche Freude, die uns überfällt, wenn wir bestimmt jemanden erwarten und nun fürchten müssen, der Betreffende vermisse den Zug oder das Schiff. Solch eine Unruhe ist viel merkwürdiger und aufdringlicher, aber auch harmloser. In der Frau lebte eine tiefe, vergessene Erregung, die sich kaum nach außen hin bemerkte. „Gnädige Frau erwarten noch jemand?“ fragte sie plötzlich ein alterer Herr, den sie flüchtig vom Hotel her kannte und der sich schon öfter um sie bemüht hatte.

„Ja?“ sagte Frau Hella und nicht jene Verlegenheit zu verbergen. „Eigentlich nicht. Ich verlässe mich auf den Zufall.“ Und sie begann ein wenig auf und abzugehen. „Es ist kühl hier oben.“

„Schon eher kalt. Will sehen, daß ich im Speisesaal heißen Kaffee bekomme. Darf ich auch gleich für Sie Frischkäse bestellen, gnädige Frau?“

„Danke. Ich werde später hinunter kommen. Wenn das Schiff abgegangen ist.“

Später, wenn ich bestimmt weiß, daß er nicht gekommen ist. Denn jetzt hoffe ich noch immer. Noch fünf Minuten. Zu fünf Minuten kann viel geschehen. In fünf Minuten kann man auch an vieles denken: Wie man vor zwölf Jahren zum erstenmal diese Fahrt machte, eine billige und doch so wunderreiche Jugendzeit. Wie jung und leichtfüßig man sich damals fühlte! Kurz vor der Abfahrt des Schiffes war Axel noch einmal aus Land gekommen, um bei einem Bankier, der draußen am Rathausplatz saß, Pläne zu kaufen. Dabei hatte er sich veripstet. Unten saßen sie schon die Landungsbrücken ein. „Bitte, warten Sie noch ein wenig!“, hatte Hella ängstlich gesagt, „ein Augenblick fehlt noch.“ Da kam Axel auch schon gelaufen, mit der offenen Kiste in der Hand, und wartete gar nicht, bis man den Platz wieder in Ordnung brachte, sondern sprang mit einem Satz vom Kai aus ins Schiff. Am Boden lagen die Pläne verstreut, und die Umkleenden lachten.

Was hatte es seit jenem Septembermorgen alles gegeben? Viel Liebe und Arbeit und auch Streit. Viel Streit. Viel Arbeitserleben. Viel Schuld, auf beiden Seiten, namentlich auf der ihrigen. Seit vier Jahren waren sie auseinander, gar ganz und für immer — wie Hella all die Zeit her meinte. — Was sie vor fünf Tagen abends wieder an der Schiffsländestelle stand, um sich wegen der Fahrkarte zu erkundigen. Da war die Erinnerung über sie gefallen.

Jetzt, jetzt in dieser Morgenstunde begrüßt sie es kaum mehr, daß sie der Eingabe einer Einnahme folgen und dieses verlässliche Telegramm

an ihn hatte aufgeben können. Als ob man mit ein paar Worten jahrelange Feindschaften überbrücken und haushohe Schuld gleich durch einen Brief hinwegwischen könnte! Aber in dieser seltsamen schmerzhaften Abendstunde hatte sie das geglaubt und sich gedacht: Was ist denn eigentlich Schreckliches geschehen? Im Grunde waren es doch nur Dummheiten. Nichts, was unheilbar wäre.

Sie hätte keinen langen Brief voll toller Erklärungen, sondern nur den kurzen Aufruf: „Schlafst du nicht mehr?“ „Kommt!“ Wenn es ihrer Botschaft gelungen war, wie mit lebendigen Stimmen, an sein Herz zu klopfen, dann mußte er gestern abend hier angekommen sein. Sie hätte das leicht am Bahnhof sehen können, aber sie wollte nicht. Warum sich die

Glücksveränderung verfluchen? Hier, im letzten Augenblick sollte es sich entscheiden, ob es eine Fahrt ins Glück werden sollte, in ein neues und fester gegründetes, weil durch viel Leid errungenes Glück.

Sechs Uhr acht. Die Abfahrtskloche tönt, und die Reisenden atmen befreit auf. Aus dem Speisesaal kommt schon ein kurziger Kaffeebusch. In der heißen Morgenluft erhebt Hella das, was sie vorerstern abend getan, geradezu gewaltig. Unten schied sie sich an, den Landungsplatz einzunehmen. Fast möchte Hella hinunterlaufen: Bitte, warten Sie noch ein wenig, es fehlt noch ein Augenblick! Aber das ist nicht notwendig. Die Männer sehen selbst, daß noch einer gelaufen kommt — und eine offene Kiste in der Hand hält. . .

Sie bringen den Steg schnell wieder in Ordnung, und Axel hat nicht nötig, einen jugendlich-bohämischen Sprung zu tun: Er kann mit festen, sicheren Schritten das Schiff betreten — zur Fahrt in ein neues Glück.

Der verhängnisvolle Affenschwanz

ein Erlebnis aus Hinterindien von G. Beyer

Wir saßen auf der Veranda des großen Bungalows, den mein Freund Parker, der Administrator einer Bananenplantage, der Straße von Malacca, bewohnte. „Wenn Sie einmal etwas Interessantes und zugleich Komisches hören wollen“, meinte Parker, als ich ihm sagte, daß mir schon alles auf seiner Pflanzung bekannt sei, „dann müssen Sie bei Nacht zwischen die Mangroven an der Küstenmündung fahren und zuschauen, wie die Affen streifen.“ — „Was“, lachte ich, „Affen, die streifen gehen? Nein, Verehrtester, einen solchen Dingen können Sie mir nicht aufbinden.“ „Bitte“, sagte Parker, „überzeugen Sie sich selbst!“

So ließ ich mich am Spätnachmittag, als gerade die Nacht einsetzte, von einem Malaien im Boot zwischen den Mangroven fahren. Das Wasser hatte noch nicht die hohen Wurzeln überflutet, und wir konnten bequem zwischen und unter den Ästen hindurchfahren und ein Versteck im Dickicht suchen.

Eine halbe Stunde lagen wir auf der Lauer, die Nacht starrte immer höher an den Wurzeln hinauf, da kam mit viel Geschrei ein Hund (Hulman) (Schlangenhaut) durch die Mangroven gestreift. Die Damen konnten mit den Händen auf den Ästen, freilich, suchten sich gegenwärtig die Bege und sahen interessiert der Geheeren zu. Diese waren auf die Äste heruntergeklommen, die nur ganz wenig über dem Wasser lagen, glotzten ihr Spiegelbild an, schnatterten, kratzten sich und angelten mit den Händen im Wasser herum. Von Zeit zu Zeit brachten sie einen handlangen grauen Gegenstand aus dem Dickicht, den ich bald durch das Fernglas als Krebs erkannte. Einer der Affenschwänze, ein starker Ast, ließ einen langen Schwanz ins Wasser hängen, freute die Hände über dem Bauch und machte ein äußerst gespanntes Gesicht. Plötzlich zuckte er zusammen, der Schwanz setzte aus dem Wasser, das Tier griff nach dem Ende, machte mit großer Zärtlichkeit einen Krebs los, brach ihn auseinander, spülte die beiden Stücke im Wasser und verpeffte seinen Gang mit außerordentlichem Wohlbehagen. Die ganze Szene kam mir so komisch vor, daß ich kaum das Lachen verbeissen konnte.

Zwischendurch hatte die Flut ihren höchsten Stand erreicht, und der starke Affe, auf dem die Angler der Weite nach hatten, lag nur wenige Zentimeter über dem Wasser. Jetzt ließen alle Hulman ihre Schwänze ins Wasser und angelten. Wenn sich die Herren fatzgefressen hatten, stiegen sie zu ihren Familien hinauf und brachten Frau und Kind ihren Anteil am Schmaus. Allmählich schied die ganze Gesellschaft fast zu sein, nur der große Affenschwanz mußte noch nicht genug haben. Unermüdlich angelte, brach, kochte und fraß er die Krebs. Einer seiner Kameraden nach dem anderen verstand; er blieb allein sitzen.

Plötzlich ließ mein Hulmanjüngling einen durchdringenden Schrei aus, schwante sich und fuhr rückwärts ins Wasser. Er konnte sich aber noch mit den Händen am Ast festhalten und schrie aus Verzweiflung. Etwas mühte er seinem Schwanz, geriet, denn er wollte tauchte der Körper ins Wasser und wurde dann von den Armen wieder hochgehoben. „Ein Affenschwanz“, riefte mir der Malaya zu. „Er wird ihn bald mit Wasser ziehen.“ Wir tat der arme Angler leid, und ich wollte ihn retten. Der Malaya warnte das Boot auf den Kampflap zu, ich beugte mich vor, um den Hulman am Ast zu fassen. Da sah ich etwas vor mir durch die Luft fliegen, bekam einen Schlag vor den Kopf und fiel nach hinten ins Wasser. Bruchstücker tauchte ich wieder auf und — schrie aus Verzweiflung. Wie tausend Bienen zwirrte und bis es mich an den Weinen, an den Armen, am Rücken, und am weissen an der Stelle, die ich gewöhnlich zum Steigen benutzte. Ich mußte hoch in eine Krebsverankerung geraten sein.

Jein Weiter vor mir lag das Boot neben dem Mangrovenbusch. Ich schwamm fähigend darauf zu und kletterte mit des Malayen Hilfe abwärts an Bord. Dort begann erst die richtige Qual: das Entkommen der empörten Krebs. Der Malaya warnte aber mit den Quälgeßtern umzugehen, und nach wenigen Minuten hatte er den ganzen Gang, vierzehn mittelgroße Krebs, in den Behälter im Stern des Bootes geworfen.

Jetzt fiel mir der arme Hulman ein. Er hielt sich noch immer mit den Händen am Ast fest, aber seine Augen blinnten mich verzweifelt an und verrieten, daß seine Kräfte zu Ende

gingen. Ich ließ das Boot an ihn herantreiben, packte ihn unter die Arme und zog ihn mit aller Kraft ins Boot: ein fünfzig Zentimeter langer Krebs hing an seinem arg mißhandelten Schwanz. Der Malaya schlug dem Schalentier mit dem Ruder über die Stenadeln, langsam lösten sich die Scheren, und die Beute flog zu den anderen in den Behälter.

Nun hatte ich auch Zeit, mich nach dem umzusehen, was mich ins Wasser geworfen hatte. Da sah am Ende eines kleineren Mangrovenastes eine Affenjunge und beobachtete ängstlich unsere Rettungsversuche. Sie mußte gerade in den Augenblick, als ich ihrem Diebstahl zu Hilfe kommen wollte, von einem höheren Beobachtungsstand auf den Affen gesprungen sein und mir diesen vor den Schädelschlag geschlagen haben.

Unser gereiteter Hulman war vollkommen erschöpft. Er ließ sich ruhig greifen und zur Montage bringen. Die Affenjunge war verschwunden, dagegen schimpfte in den Mangroven.

Der Tropfen Del

Skizze von Richard Guringer

„Aber die Tür muß geschmiert werden“, sagte der Hausherr, als er zum ersten Male sein neues Ansehen betrat. Die Gardentüre quiekte. „Bitte!“ sagte die Hausfrau. Grundsätzlich. „Das ist Männerarbeit.“

„Da glaubst du nicht, daß ich die Türe schmiere?“

„Weinst du ich viel?“ „Großartig!“ sagte der Hausherr voll Beharrlichkeit: so etwas war ihm noch nicht bekommen. Statt die Türe zu schmieren, warf er sie ins Schloß. Und ging.

„Quiek“, sagte die Türe.

„Quiek“, sagte die Türe, als er wieder kam. „Quiek“, schrie dreißig Mal am Tag, ob der Widerstand die Türschloßbrücken brachte oder die Bettungsraute das Weibschloß. „Quiek“, ob Besuch kam oder ging, ob der Schloßleger das Mädchen sprechen wollte oder der Hund auf die Gasse lief. „Quiek“ als ersten Gruß beim Erwachen, „quiek“ als letzte Bescheid nach vor dem Zubettgehen; es war zum Verzeihen.

„Das ist mein Leben“, sagte der Mann — quiek — „für alle Schichten und Sorgen und Plagen der Welt.“ — quiek — „in Tropfen Del, und es wäre Friede!“ Quiek.

Es blieb Krieg.

Bis es der Hausfrau zu dumm wurde und sie das Mädchen anstellte und die Türe schmierte ließ.

„Was ist das?“ sagte der Mann beim Erwachen, „kommen denn heute die Türschloßbrücken nicht?“

„Sie sind doch längst da.“

„Was ist das?“ fragte der Mann nach dem Abendessen, „kommen denn heute die Bettungsraute nicht?“

Aber sie hatte längst im Postkasten. Wildfremde Menschen traten ins Haus; man hatte sie nicht gehört. Der Schloßleger lag am Küchentisch, Gassenkinder schloßerten im Garten. Jede Kontrolle ging zum Teufel. Es war eine Ungemütlichkeit. . .

„Warum müßt Du auch die Türe schmieren?“ Er blieb am Querkücker.

So nährt Streit den Streit.

Ein Trupp SA. von Waldemar Glaser

7. Fortsetzung

„Der Rolf ist krank. . .?“ „Ru, sonst war er doch da! Meinste, der würde kommen. . .?“ Der hätte vielleicht bei den Reichsbanner angeheben!“

„Gibt ihr noch einen Platz frei. . .?“ „Ja“, fragte Rolf.

„Und für uns beide, für den Kurt und für mich“, kommt Kurzbar hinzu.

„Seht euch nur, seht euch“, sagt Schwarz. „Du trinkst Bier, Rolf.“

„Warum denn nicht. . .?“

„Weil ich die Schritte dann einem anderen gegeben hätte. Wenn dir's noch für Bier reicht, wenn du noch so viel Geld hast.“

„Ja, ne!“ Der Rolf hat noch Geld“, fragt Schmatzoff, „halt du nicht heute morgen geglaubt, du müßt hungern. . .?“ Du hast nicht. . .?“

„Der Trupp noch einmal herkönnen“, ruft Rolf.

„Ich habe euch eine ganze Menge mitgebracht! Ihr könnt daher sitzenbleiben und ruhig weiter essen. Janowski stellt sich aber an die Tür, damit nicht so ein Stöbel seine ungewohnten Ohren drausguckt! Nun, geht auf!“

Ich möchte nicht zu laut sprechen! Ihr wißt, Kameraden, was in Wien vorfallen ist. Unser klar liegt am Lungenfieber und Gottschalk am Nervenleiden und Gehirnerkrankung im Krankenhaus! Von den zwei Landjägern wurde

der eine ebenfalls eingeliefert, während der andere sich seiner Haut rechtzeitig wehrte und einen Kommunisten über den Haufen schloß! Dann kam unsere SA und hat in ihrer Wut so zugehauen, daß die Kommune mit vierzehn Schwerverletzten die Flucht ergriß.

Nun, wir wollen nicht lange untersuchen, ob das richtig war oder nicht. Aber eins steht fest! Ihr haben in Notwehr gehandelt! Der ganze Nordplan war bis ins einzelne vorbereitet! Dafür haben wir genug Augen! Wir waren die Überfallsmänner! Doch heute ist's ja so, daß jeder Mensch mit nationalem Empfinden und besonders wir Nationalsozialisten für das torpide, lächerliche Judenpöbel die gefährlichsten und gefährlichsten Gegner sind, die richtungslos ausgerichtet werden müssen! Und da wir nicht Rühlfleisch, sondern über einem Dutzend ihres Lumpengehirns die Knochen Lappstüchlein, heute die Presse auf und schrie zu Jehova! Und nun haben wir die Weigerung!

Aber halt aneuer guten Beziehungen zum J. A. konnten wir gehen schon erfahren, daß unsere Ortsgruppe und die in ihren Bereich fallenden Stützpunkte von dem jüdischen Regierungspräsidenten Lutzmann wegen — Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung — verboten werden. . .! Ruhe. . .! Laßt mich doch ausprechen, was ich zu sagen habe! Immer eins nach dem anderen! Seht sich hin, Schmatzoff! Und jetzt

hört genau zu! Jeder trage sich's ein. Denn sonst gibt's wegen Geheimbündel bis zu sechs Monaten Gefängnis! Also, jegliche Organisation ist aufgehoben! Es gibt keine Ortsgruppe und keine SA mehr. Alle Führer sind ihres Amtes entsetzt!

Ich kann euch daher nicht befehlen, dies oder das zu tun! Befehle gibt's nicht! Kann's auch nicht mehr geben, da ja alles aufgelöst ist! Ihr könnt machen was ihr wollt! Von morgen ab habe ich nichts mehr zu sagen! Und nun merkt euch: jeder von euch ist Einzelmitglied von München! Beiträge werden nicht entrichtet! Jeder muß sie selbst unter Angabe seiner Mitgliedsnummer hinschicken. Die SA-Verfängerung wird vom Untergruppenleiter eingezogen! In Wahlperioden können wir uns natürlich als Wahlhelfer wieder zusammenschließen! Da wir nach der Verfassung an der Propaganda nicht gehindert werden dürfen! Somit können sich auch trotz des Verbots Einzelmitglieder, zu denen wir auch gehören, außerhalb des Verbotsbereiches jederzeit treffen! Weiter kann uns niemand daran hindern, ein Glas Bier zusammen zu trinken. Auch ist nichts Bogen zu machen, wenn Einzelmitglieder von sich aus auf der Straße Propaganda treiben! Doch das gilt alles erst, wenn das Verbot praktisch weht. Augenblicklich geht es auf den Volkseigenen zu, und da sind wir eben Wahlhelfer! Schmatzoff, was find wir da. . .?“

„In Weisel. . .! SA, Herr Truppführer!“

„Weisel, ich schmeiß dich gleich. . .! Du willst uns wohl ins Gefängnis bringen, was?“

„Ja, ja. . .! Wahlhelfer sind wir! Also, trümmert hier nicht! Es ist verzweifelt bitterer Ernst! Bis zum Volkseigenen sind wir Wahl-

helfer! Verstanden. . .? Und wir haben das größte Interesse, uns anwaglos der Partei und über der Partei der Idee Adolf Hitlers zu Verfügung zu stellen. Und das in dem Propagandendienst die ehemaligen Gruppenführer meinetwegen Oberwählhelfer sind, und ich vielleicht Oberwählhelfer, das ist ganz natürlich! Und wenn einer mit seiner Leistung zurückbleibt, dann gibt's eben keine Befehle, Befehle und keinen Ausschluß aus der SA mehr, sondern wir erklären ihm ganz kameradschaftlich, daß wir auf sein baldiges Erscheinen keinen Wert mehr legen, daß wir keine Lust haben, mit ihm weiter zu arbeiten! Wir meiden den Gefallen einfach und brechen jede Beziehung mit ihm ab! Ich fasse noch einmal zusammen: Wer gegen das Verbot unseres würdigen Regierungspräsidenten verstößt, wird wegen Geheimbündel oder Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Verbindung mit Gefängnis bestraft! Deswegen, sollte euch jemand ausfragen, und sei es der Bruder, die Schwester oder die Braut, es gibt keine Ortsgruppe mehr, keine SA und keine Führer! Trotzdem hoffe ich aber, daß ihr als Wahlhelfer weiter eure Pflicht tut! Gerade jetzt, wo sie fällen, daß wir diesem System gefährlich werden, heißt es, die Kräfte bis auf äußerste auszunutzen! Wir müssen durch's Verbot drei, viermal so stark werden! Auch vergeht nicht die Uniformierung. Dazu gehören: Tornister, Kochgeschirr, Brotbeutel, Decke, Zeltbahn! Der Terror der Regierung wird immer größer! Vielleicht, ich sage das mit einer gewissen Vorbehalt, aber vielleicht wird wir aber kurz oder lang einmal gezwungen, uns zur Wehr setzen! (Fortf. folgt.)

Gemeinde-Ausschußwahlen in Bremen-Land SPD. im Niedergang

Die Sozialdemokraten verlieren 18 Sitze, die Bürgerlichen 4! Kommunisten gewinnen 8 Mandate — Auf Anhieb erreichen die Nationalsozialisten bei 4 eigenen Listen 14 Mandate
Marxistische Mehrheit im Kreistag gebrochen?

Die gestrigen Ausschußwahlen der bremischen Landgemeinden haben im Zeichen des sozialdemokratischen Niedergangs. Die bremische Land, welche diese Wahlenverräter und Staatsverräter in den 14 Jahren ihrer traurigen Herrschaft in Deutschland gelebt haben, geht nun auf die Straße hin, die sie, die deutsche deutsche Volk hat sich übergeben lassen und spuckt sie aus: 18 von den 109 Sitzen, mit denen die Sozialdemokraten die bremischen Landgemeinden ausschüßte seit 1920 und gleichzeitig den Kreistag abzulösen begehrt, gingen ihnen verloren. Damit ist eine starke sozialdemokratische Stellung erschüttert — ja noch mehr, sie ist, wenn die Parteien rechts der SPD eintreten, gefallen. Von den 18 Verlustmandaten sind

8 den Kommunisten zugefallen, die in 5 Gemeinden eigene Wahlvorstände eingerichtet hatten und daraus insgesamt diese 8 Sitze gewinnen. Für diesen Erfolg dürfen sich die Kommunisten neben der bald auch den Winden fähigen Unfähigkeit der Sozialdemokraten besonders bei der „bürgerlichen“ Bremer Presse bedanken, welche keineswegs das Bürgertum hütet — das zeigen die Wahlergebnisse deutlich — sondern alles tut, daß der Volksbewusstsein das Erbe der Sozialdemokratie antreibt.

In den bisherigen Gemeinde-Ausschüssen war das Bürgertum, das politisch zwischen SPD und NSDAP steht, mit 75 Sitzen vertreten. 71 blieben davon übrig — die restlichen 4 fielen an die Nationalsozialisten, welche in 4 Gemeinden Hohenhausen, Guchting, Seehausen und Osterholz eigene Listen aufstellten und auf Anhieb (in den bisherigen Gemeinde-Ausschüssen war kein einziger Nazi vertreten) 14 Sitze gewannen, monoch 10 den Marginalen abgenommen wurden. Wir können auf diesen Erfolg stolz sein, umso mehr, als auf den Einheitslisten der anderen Gemeinden zahlreiche Parteigenossen und Sympathisierende hinzugezählt wurden. Wir sind sicher, daß sich unsere Abgeordneten vorbildlich für das Gemeinwohl einsetzen, werden und damit den schönen Erfolg, den ihnen eine disziplinierte Wählerchaft verschafft, ausweiten im Sinne unserer fähigen so hochgeachteten nationalsozialistischen Weltanschauung!

Die Gemeinde-Ausschüsse haben nun den Kreistag zu wählen. Bisher standen hier 11 Marxisten 8 Bürgerlichen gegenüber. Angesichts der drohenden holländischen Gefahr, sollte es für die gesamte Rechte nicht schwer sein, sich auf loyale deutsche Männer zu einigen, die sie in den Kreistag schickt als Widerpart gegen den vereinigten Marxismus. Notwendig ist diese Disziplin, damit auch tatsächlich alle nationalen Rekruten für den Kampf im Kreistag gegen die Marxisten mobil gemacht werden können, nur unter dieser Voraussetzung ist die marxistische Mehrheit im Kreistag zu brechen. Aus dem Kreistag wiederum geht der Kreis-Ausschluß hervor, der bis jetzt ein Stimmverhältnis von 3:3 hatte, wobei die Stimme des sozialdemokratischen Senatsrats Klemm, der als Landherr den Vorstoß führte, den immer pro-marxistischen Ausschluß gab. Das soll nun anders werden.

Am einzelnen betrachten, ergaben die gestrigen Wahlen folgende Mehrheiten:
in Arken (13:3), Bären (8:4), Hohenhausen (8:17), Seehausen (7:14), Osterholz (13:2:5) und Seehausen (11:5).
Gebrochen wurde die marxistische Mehrheit in Borgfeld (5:2:9) und Lantenau (6:6), so daß nun Rechtsmehrheiten in Borgfeld, Grambsenmoor, Guchting, Osterholz und Strom bestehen. Ausgeglichen zwischen Linke und Rechte ist die Lage in Lantenau (6:6).

Die Wahlbeteiligung
war insgesamt gut bis sehr gut — die höchste hatte mit der ausgezeichneten Zahl von 94,5 Prozent, Lantenau (der Kampf war hier sehr hart, was schon die oben genannten Verhältniszahlen belegen), an 2. Stelle steht Grambsenmoor mit 91,8 Prozent, dann folgt die Jäger bis 66,6 Prozent in Osterholz (dort scheint man ja sehr müde zu sein, Gute Nacht!).

Wahlberechtigt
waren insgesamt 10.847 gegen 10.081 im Jahr 1920 und 11.601 bei der Reichstagswahl am 6. November. Die Differenz zwischen den beiden letzten Wahlen rührt daher, daß zur Reichstagswahl jeder Wähler ohne Vorbehalt seine Stimme abgegeben darf, während man seinen Gemeindevater erst nach mindestens 6-monatiger Wohnhaftigkeit am Wahlort fügen kann.

In den beigefügten Wahlergebnissen sind die zum Vergleich in Klammern beigegebenen Ziffern die Ergebnisse der Landgemeindevahlen vom 17. November 1929. Vergleichenden Wert können die letzten Reichstagswahlen nicht haben, weil die politische Wahlen sind und unter wesentlich anderen Voraussetzungen gesteuert werden als die lokalen, vielfach von reinen Persönlichkeitsfragen entscheidenden Gemeindevahlen. Andererseits sind durch

Die Ergebnisse:

Arken.
1) SPD. 763 (704) 13 (13)
2) Arbeitsgemeinschaft 208 (210) 3 (3)
Abgegebene Stimmen 971, Wahlberechtigt 1171, Wahlbeteiligung 84,5 Pkt.

Borgfeld.
1) SPD. 189 (275) 5 (8)
2) W.-Vorstellung Kopp 344 (292) 9 (8)
NSDAP. 98 (—) 2 (—)
Abgegebene Stimmen 631, Wahlberechtigt 795, Wahlbeteiligung 80,1 Pkt.

Bären.
1) Wahlgem. Imhoff 100 (98) 8 (8)
2) Wahlgem. Baake 47 (61) 4 (4)
Abgegebene Stimmen 147, Wahlberechtigt 199, Wahlbeteiligung 76,6 Pkt.

Grambsenmoor.
1) SPD. 70 (76) 2 (3)
2) Deutsche Gemein-schaftsliste 66 2
3) Deutsche Liste 69 3
4) Unpart. Liste Gemein-demwohl 130 5
Bei den Gemeindevahlen im Nov. 1929 erhielten die Rechtsparteien 92 Stimmen und 4 Sitze, die Sonderlisten 93 Stimmen und 5 Sitze.

Abgegebene Stimmen 335, Wahlberechtigt 365, Wahlbeteiligung 91,8 Pkt.

Hohenhausen.
1) SPD. 453 (525) 8 (11)
2) W.-Vorst. Bollmann 224 4
3) NSDAP. 141 3
4) SPD. 103 1
Bei den Gemeindevahlen 1929 hatten die Rechtsparteien zusammen 284 Stimmen und 5 Sitze.

Abgegebene Stimmen 921, Wahlberechtigt 1088, Wahlbeteiligung 84,5 Pkt.

Guchting.
1) SPD. 463 (515) 7 (9)
2) Bürgerl. Einheitsliste 847 6
3) NSDAP. 326 5
4) SPD. 156 2
Bei den Gemeindevahlen 1929 hatten die Rechtsparteien zusammen 398 Stimmen und 5 Sitze, Sonderlisten 196 Stimmen und 4 Sitze.

Abgegebene Stimmen 1292, Wahlberechtigt 1714, Wahlbeteiligung 75,8 Pkt.

Lantenau.
1) SPD. 110 6
2) Unpart. Liste 97 6
Bei den Gemeindevahlen 1929 hatten die Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen 8 Sitze, die Rechtsparteien 4 Sitze.
Abgegebene Stimmen 207, Wahlberechtigt 220, Wahlbeteiligung 94,5 Pkt.

Seehausen.
1) SPD. 391 (386) 7 (9)
2) NSDAP. 97 2
3) NSDAP. 140 2
4) SPD. 57 1
Bei den Landgemeindevahlen 1929 hatten die Rechtsparteien 108 Stimmen und 2 Sitze, die Demokraten 72 Stimmen und 1 Sitze.

Abgegebene Stimmen 685, Wahlberechtigt 915, Wahlbeteiligung 75,7 Pkt.

Osterholz.
1) SPD. 493 (502) 8 (9)
2) Bürgerl. Einheitsliste 352 6
3) Unparteiliche Liste des Mittelstandes 122 2
4) NSDAP. 287 4
Bei den Gemeindevahlen 1929 hatten die Demokraten 142 Stimmen, 2 Sitze, die NSDAP. 294 Stimmen und 5 Sitze, die Sonderlisten 182 Stimmen und 3 Sitze, die Sonderlisten 50 Stimmen und 1 Sitze.

Abgegebene Stimmen 1254, Wahlberechtigt 1898, Wahlbeteiligung 66,6 Pkt.

Osterholz.
1) SPD. 698 (790) 13 (16)
2) Bürgerliche Liste 107 1
3) SPD. 153 2
4) Gem. bürgerl. Einheits-liste 253 4
Bei den Gemeindevahlen 1929 hatten die Demokraten 108 Stimmen und 2 Sitze, die Rechtsparteien 102 und 2 Sitze.

Abgegebene Stimmen 1211, Wahlberechtigt 1603, Wahlbeteiligung 75,4 Pkt.

Seehausen.
1) SPD. 373 (389) 11 (12)
2) Wahlvorschl. Lange 104 3
3) Wahlv. Stubbemann 66 2
Bei den Gemeindevahlen 1929 hatten die Rechtsparteien 131 Stimmen und 4 Sitze, die Kommunisten 50 Stimmen und 1 Sitze.

Abgegebene Stimmen 542, Wahlberechtigt 641, Wahlbeteiligung 84,6 Pkt.

Strom.
1) SPD. 58 (53) 3 (3)
2) Vorst. Horkmann 52 3
3) Vorst. Köhler 83 (83) 5 (6)
4) Vorst. Meyer 24 1
Bei den Gemeindevahlen 1929 hatten die Liste Kamppe 55 Stimmen und 3 Sitze, die Demokraten 8 Stimmen 0 Sitze.

Abgegebene Stimmen 217, Wahlberechtigt 245, Wahlbeteiligung 88,6 Pkt.

In Wodland und Lesumbrook brauchte diesmal nicht gewählt zu werden, da nur je 1 Liste in den beiden Gemeinden aufgestellt wurde, die ohne weiteres als gewählt gilt.

Mitgliederentwicklung des Heimat-Vereins der Ost- und Westpreußen

Wiederum ein voller Erfolg war die letzte Mitgliederentwicklung mit anschließender 4. Gründungsfeier. 7 neue Mitglieder wurden aufgenommen. In seiner Rede freiste der 1. Vorsitzende des Vereins, Landmann Weichler, die Vereinstätigkeit und begründete mit Nachdruck das Heimatinteresse der Ost- und Westpreußen. Eine ernste Mahnung richtete der Redner an die Vereinsmitglieder: Seid eint und kämpft mit geistigen Waffen für die Wiedergewinnung der verlorenen Heimat. Dieser Kampf wird den deutschen Volksgenossen dadurch erleichtert, daß der Franzose hinter dem Bogen steht.

Der 12. Februar 1920 legt Zeugnis davon ab. Die französische Besetzung im Remelland überlieferte vor 400 kriegsigen Infanterien, ohne auch nur den geringsten Widerstand zu leisten, unsere Landsleute den Italienern. Nüchtern haben sie es bei dem polnischen Aufstand in Oberschlesien gemacht. Von den ehemaligen Feindbundsmächten können wir nur der italienischen Besatzung volle Anerkennung zollen. Diese widerlegte sich dem polnischen Terror. Achte strenge Neutralität aus und gewährte den deutschen Volksgenossen Schutz vor den polnischen Banden. Der Redner schloß dann, wie die Franzosen nach dem Waffenstillstand

Das Bezugsgeld für die B.N.Z. ist wie bei jeder Zeitung im voraus zu zahlen. Trotz wiederholter Vorgehens der Leitung für November sind noch viele Bezahler mit der Zahlung im Rückstand. Die Säumnisse bitten wir, die Zahlung sofort zu leisten.

B. N. Z.

im November 1918 die gesamte Wehr uniformierte Polizeibeamtenschaft eines Tages ohne jeden Grund verhaftete, in das Gefängnis warf und später alle die Verhafteten photographieren und dactyloskopieren ließ, um deren Dactyloskopien bogen in die Pariser Verbergerzentrale einzuweisen zu können. Im Januar 1920 saßen die Beamten in ungeheuren Gefängniszellen schuldlos solange im Gefängnis, bis sich ein Polizeibeamter aus lauter Verzweiflung ergab und ein zweites die Fußkette öffnete. Nachdem dieses geschehen, wurden die Verhafteten zur Nachtzeit zum Bahnhof transportiert und über den Rhein nach dem Heimatland abgeschoben. Die Frauen ließen man über das Schicksal ihrer Männer im Ungewissen. Das war das Los der Wehr Polizeibeamtenschaft. Seid ein braver Bundesgenosse wie der Franzose. Erstreckt er seine Finger über die Wehr, daß die polnischen Stimmen in den Gemüthsphären Gebieten immer mehr zurückgehen. Darum liebt Landwehr: „Augen auf und laßt die Heimat nicht im Stich!“ Wir können unsern bedrängten Landsleuten durch die Heimatfremde Hilfe bringen, damit in den uns geriebenen Gebieten deutsche Kindergärten und Heime errichtet werden können. Wir werden uns geschlossen gegen diesen polnischen und französischen Terror, werden nicht früher rufen, bis das Unrecht von Versailles wieder gutgemacht ist. Nach einem Hoch auf die Heimat unter Abklingung des Deutschland-Liedes begann der gemütliche Teil des Abends. Lustige Unterhaltungen und Tanz hielten die zahlreichen Mitglieder und Gäste beisammen, bis der Anbruch des Festenabends den Schluß der Feier veranlaßte.

Vorbereitungen zur Deutschen Stillefeier

Die Deutsche Stillefeier 1933, die vom 17. bis 20. Februar im nördlichen Schwarzwald in Freudenstadt-Breisbrunn ausgetragen wird, hat in der dortigen Gegend vorbereitende Umstände von Sprungschritten notwendig gemacht. So ist die Mittellandschule zwischen Breisbrunn und Mühlfeld ausgebaut worden, daß jetzt Sprünge bis zu 65 Metern möglich sind, während die ebenfalls verbesserte Mühlfeld-Schule Sprünge bis zu 45 Metern auslösen wird. Neu hergerichtet wurden außerdem die Bergerschule-Schule in Breisbrunn und die Schwarzwald-Schule in Freudenstadt. Auch die Ausschalt des Geländes für die Kanalfahrt ist bereits vorgenommen worden. Die Vorbereitungen für die Zielkämpfe unserer Stützpunkte sind also in vollem Gange.

Die vierte Torpedoboots-Halbflottille in Bremen

Am vergangenen Sonnabend liefen kurz nach 11 Uhr die vier Torpedoboots „Albatros“, „Möwe“, „Sonder“ und „Halle“ der vierten Torpedoboots-Halbflottille in Bremen ein und machten im Freihafen I am Ponton fest. Kapitän z. S. Wolff von der Reichsmarinestellenstelle Bremen begrüßte Offiziere und Besatzungen, und die Kapelle des Hanseatischen Bataillons des J. A. 16 der Reichsmarine spielte zum Empfang auf. Zur Begrüßung waren ferner anwesend der Vorsitzende des Marine-Vereins und der Lagerverwalter-Gesellschaft. Am Sonntagabend fand ein Festabend des Marine-Vereins statt, am heutigen Montag führten durch Bremen. Die Offiziere und ein Teil der Feldweibel nahmen eine Besichtigung der Ateliers vor. Am morgigen Dienstag früh laufen die Torpedoboots um 8 Uhr wieder nach Wilhelmshaven aus, nachdem sie am Freitag

tagmorgen um 8 Uhr Kiel verlassen, in der Nacht auf der Bremerhavener Weide lagen und um 7 Uhr früh am Sonnabend nach Bremen weferahauswärts gedampft waren.

Kapitänleutnant Hebe, unter dessen Kommando die Halbflottille, wie bereits gemeldet, steht, ist der Sohn des ehemaligen Chefs der Heeresleitung, Hebe. Die vierte Torpedoboots-Halbflottille wurde vor fast 10 Jahren, am 15. Februar 1923, zum ersten Male nach dem Kriege wieder in Dienst gestellt, und zwar durch Kapitän z. S. Wolff, den Leiter der Reichsmarinestellenstelle Bremen. Die 4 waffengrüßen Geschosse Booten machen einen vorzüglichen Eindruck. 800 Tonnen groß, 88 Meter lang bei 3,20 Meter Tiefgang, liegen sie elegant und doch würdevoll im Wasser. Leider sind uns — laut Verfall — keine größeren Torpedoboots zu bauen erlaubt.